

Fünftagewoche in der Schule

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **59 (1972)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530832>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kenntnissen und Qualifikationen. Teilaspekte technokratischer Anpassungen finden wir in unserem Bildungssystem in jüngster Zeit immer häufiger, vor allem in der Zeit nach der Volksschule, in der Berufsbildung. Das Qualifikationsdefizit, das Professor Kneschaurek in seiner Perspektivstudie prognostiziert, ist zu drastisch, als daß man das «öffentliche Steuerungsaggregat» nicht anpassen müßte.

Versuchter Griff nach dem «wirklichen Leben»

Die Volksschule jedoch wehrt sich beharrlich schon gegen den geringsten Eingriff. Von einer Schulreform unter sozialen und politischen Segeln wollen die Nachfahren Pestalozzis schon gar nichts wissen, ebensowenig wie der statische Staat, der seine in grauer Vorzeit entstandenen Schulgesetze hütet. Aber auch der Anspruch der Wirtschaft, die bessere Leistung und aktualisierte Qualifikation fordert, stößt auf taube Ohren. Wenn der Schweizerische Lehrerverein auch zu den ersten Mitgliedern der «Ver-einigung Jugend und Wirtschaft» gehörte, ist dies wiederum zuerst unter dem Zwang zum Sozialprestige zu sehen: Man trifft sich mit den Männern aus dem ernstesten, wirklichen Berufsleben und hofft dabei, ein Hauch

von Manager-Image möge bis in die Welt des Kindes hinüberwehen.

Das Gegenteil, daß die Schule auf die Gesellschaft einwirkt, «daß die Schule einen Teil ihrer Aufgaben an die gesellschaftliche Umwelt zurückgeben kann», findet heute kaum statt, denn «wir haben die erzieherischen Eigenschaften der Umwelt vernachlässigt, ja zerstört, indem wir unsere pädagogischen Anstrengungen ausschließlich der Schule, der veranstalteten Erziehung zugewendet haben (v. Hentig).

Was müßte diese Einsicht für Konsequenzen nach sich ziehen? Daß sich die Schule nicht von der Umwelt isolieren ließe, daß sie ihren Auftrag in die Gesellschaft hinaustragen würde. Voraussetzung dafür wäre eben ein selbstbewußteres Berufsverständnis: Mehr fordern und weniger betteln, auftreten und nicht sich anbietern. Ein Beruf, der sich eine kindertümelnde Scheinwelt zurechtzimmern läßt, kann ja für den Nachwuchs nicht anziehend sein. Im Gegenteil, er verliert seine besten Kräfte. Und das Zusammenwirken der inneren und äußeren Krise führt die Schule an den Abgrund der wirklichkeitsfernen Bedeutungslosigkeit.

Aus: Tages-Anzeiger, 8. Januar 1972

Fünftagewoche in der Schule

Ergebnisse eines Versuches

Als erste Schulgemeinde im Kanton Zürich verfügt Egg über Erfahrungen mit der Fünftagewoche. Zwar hatten sich anfänglich auch andere Gemeinden, darunter die Stadt Zürich, für einen derartigen Schulversuch interessiert; als jedoch die Richtlinien der Erziehungsdirektion bekannt wurden (Einhaltung der Pflichtstundenzahl unter Beibehaltung des freien Mittwochnachmittags), war nur noch Egg bereit, für das Schuljahr 1971/72 versuchsweise die Fünftagewoche einzuführen, für die sich Eltern und Lehrer mehrheitlich ausgesprochen hatten.

Starke Belastung der Schüler

Die von Schulpflegemitglied Albert Stettbacher präsierte Spezialkommission, die mit

der Überwachung des Schulversuchs betraut wurde, war sich zusammen mit der Lehrerschaft von Anfang an der Schwierigkeiten und Belastungen bewußt, die eine Übertragung des Pensums von sechs auf fünf Tage mit sich bringt. Das Versuchsjahr hat dieses Wissen erhärtet. Vor allem bei den Oberstufenschülern kam es zu einer eindeutigen Überlastung. So hatten beispielsweise die Schüler der zweiten Sekundarschulklasse neben dem morgendlichen Unterricht von 8 bis 12 Uhr an drei Nachmittagen von 13.30 bis 17.20 Uhr Schule. Musikstunden, Religionsunterricht und Freifächer konnten daher bei einigen Klassen nur noch mit Mühe untergebracht werden. Daß bei den Freifächern, die jeweils von 7 bis 8 Uhr morgens erteilt wurden, die Teilnehmerzahl im Ver-

gleich zu anderen Jahren trotzdem nicht zurückgegangen ist, spricht für die Schüler.

Die Stundenmassierung hat nicht nur ihnen, sondern auch den Lehrern zu schaffen gemacht, die sich namentlich bei der Erteilung von Hausaufgaben stark umstellen mußten. Bis zu den Sommerferien hatten sich dann allerdings Schüler und Lehrer an den neuen Rhythmus gewöhnt, und die besonders am Wochenende auftretenden Ermüdungerscheinungen waren nicht mehr so ausgeprägt.

Dennoch positives Urteil

Daß in allen Klassen das Lehrziel erreicht wurde, ist gewiß ein Beweis dafür, daß die Fünftageweche in der Volksschule möglich ist. Für deren Beibehaltung haben sich denn auch 80 bis 85 Prozent der befragten Schüler von Egg ausgesprochen. Von den Eltern befürworteten 78 Prozent die Weiterführung des Versuchs; dies allerdings unter der Voraussetzung, daß die festgestellten Schwierigkeiten durch gewisse Änderungen behoben werden.

Hauptargument der zustimmenden Eltern war, daß mit der Fünftageweche in der Schule das Familienleben besser gestaltet und das Wochenende für Eltern und Kinder sinnvoller ausgenützt werden kann. Die Gegner bemängelten unter anderem die fehlende Zeit zum Spielen, zu kulturell sinnvoller Freizeitbeschäftigung und zur Mithilfe daheim oder erwähnten gar die große Ablenkungsgefahr durch schulfremde Betätigung während der langen Wochenenden. Tatsächlich gab es Schüler, die für den freien Samstag Aushilfestunden suchten. Dies zu vermeiden ist Aufgabe der Eltern, die etwa jenem Vater nacheifern könnten, der begeistert meinte, dank der Fünftageweche habe er wenigstens am Samstagvormittag Zeit, mit den Kindern, die am Nachmittag die Pfadi und am Sonntag die Kinderlehre besuchten, zu basteln.

Kürzere Lektionen als Voraussetzung für die Fünftageweche

In ihrem Schlußbericht beantragt die Schulpflege Egg der Erziehungsdirektion, den Versuch unter modifizierten Bedingungen im Schuljahr 1972/73 weiterzuführen. Sie schlägt eine Verkürzung der Lektionendauer

um fünf bis zehn Minuten auf 40 bis 50 Minuten vor. Dadurch wäre es möglich, bei Schulbeginn um 7.45 Uhr fünf Lektionen am Vormittag zu erteilen und die Nachmittagsstunden zu entlasten, indem höchstens drei Lektionen pro Nachmittag erforderlich wären und somit die Schüler sämtlicher Klassen spätestens ab 16 Uhr frei hätten. Um die Pflichtstundenzahl trotz reduzierter Lektionendauer zu erreichen, wären zusätzlich pro Woche und Klasse zwei Ergänzungsstunden einzubauen, die der Lehrer nach eigenem Ermessen gestalten könnte.

Auf die Bereitschaft der Schulpflege Egg, einen zweiten Schritt zu tun und den Versuch unter anderen Bedingungen weiterzuführen, ist die Erziehungsdirektion vorläufig nicht eingetreten. Sie hat den Verantwortlichen mitgeteilt, sie sei bereit, den Versuch unter Beibehaltung der bisherigen Richtlinien nochmals für ein Jahr zu bewilligen. Der Schulpflege Egg hingegen erscheint es wenig sinnvoll, erneut die Erschwernisse der bisherigen Regelung auf sich zu nehmen, dürften doch kaum neue Erkenntnisse resultieren. Sie hat es daher vorgezogen, mit Beginn des neuen Schuljahres zur Sechstageswoche zurückzukehren, hofft aber, mit der Erziehungsdirektion, welcher mittlerweile ein Wiedererwägungsantrag eingereicht wurde, doch noch zu einer Lösung zu kommen, die es gestattete, etwa nach den Sommerferien unter gelockerten Bedingungen wieder zur Fünftageweche überzugehen. Daß es ihr dabei keineswegs, wie von der kantonalen Schulsynode vermutet, darum geht, durch ein Hintertürchen einen Stoffabbau und eine Stoffplanänderung einzuführen, hat sie mit der Durchführung des Versuches während eines Jahres bereits bewiesen. Sie möchte einzig und allein auf ihren bisherigen Erfahrungen aufbauend weitere Möglichkeiten erproben, um damit der auf Antrag des Synodalvorstandes von der Erziehungsdirektion einzusetzenden Kommission zur Ausarbeitung einer modifizierten Konzeption für Versuche mit der Fünftageweche wichtige, in der Praxis gewonnene Erkenntnisse zu vermitteln.

af.